

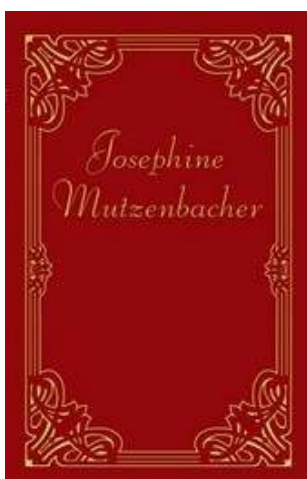
Zur katholischen Kinderschändertradition:

Ein literarisches Beispiel aus der "Josephine Mutzenbacher"

Im Zuge der Debatte um die aktuell aufgedeckten katholischen Missbrauchsfälle erfrechte sich der deutsche Bischof Mixa in einem Interview für die *Augsburger Allgemeine* vom 16. Februar 2010 zu folgenden Behauptungen: Sexueller Missbrauch von Kindern sei ein verbreitetes gesellschaftliches Übel, das auch in Familien, Schulen oder Sportvereinen auftrete, daran sei "die sogenannte sexuelle Revolution, in deren Verlauf von besonders progressiven Moralkritikern auch die Legalisierung von sexuellen Kontakten zwischen Erwachsenen und Minderjährigen gefordert wurde, (...) sicher nicht unschuldig". Die in den letzten Jahrzehnten zu beobachtende "Sexualisierung der Öffentlichkeit" hätte "auch abnorme sexuelle Neigungen" eher gefördert als begrenzt.

Zu diesem Schwachsinn hier ein Auszug aus der weltberühmten Pornoschrift "Josephine Mutzenbacher", mutmaßlich verfasst von Felix Salten. Die erste Ausgabe erschien 1906, also vor mehr als einhundert Jahren, lange vor Mixas "Sexualisierung der Öffentlichkeit". Trotzdem ist das folgende Kapitel darin enthalten, in der die Ausnutzung der Beichte für sexuellen Missbrauch für entsprechende pornografische Darstellungen verwendet wird. Wenn es das seinerzeit - mangels sexueller Revolution oder mangels Sexualisierung der Öffentlichkeit - (noch) nicht gegeben hätte, wäre der Autor wohl kaum auf diese Idee gekommen. Kinderschänderische Pfaffen waren auch vor hundert Jahren keine seltsame Sensation.

Am hier folgenden Auszug aus der *Mutzenbacherin* werden auch Freunde der Pornographie, die sich mit religiösen Dingen eher nicht befassen, ihren Spaß haben. **Verbraucherschutzwarnung: Priesterliche Porno- und Kinderfreunde sollten jedoch davon absehen, den Text als Gebrauchsanleitung für die Realität betrachten zu wollen.** Das ist nämlich strafbar und außerdem werden Schulmädchen nicht unbedingt - wie das Schulmädchen Mutzenbacher - begeistert mitmachen. **Haltet euch also von Kindern fern, wichst lieber beim Lesen!**



**Das Schulmädchen Josephine Mutzenbacher geht beichten, einem dicker Koope-
rator zählt sie im Beichtstuhl ihre Sünden auf und wird nach Details gefragt:**

"Hast du vielleicht gar Unkeuschheit getrieben?", auf die bejahende Antwort folgt die nächste Frage. "Mit wem...?"

"Mit dem Herrn Horak ..." - "Wer ist das?" - "Der Bierversilberer in unserem Haus." - "Mit wem noch?" Seine Stimme bebte. Ich musste das ganze Namensregister herzählen. Er rührte sich nicht, als ich fertig war. Nach einer Pause fragte er: "Wie hast du Unkeuschheit getrieben?" Ich wusste nicht, was ich antworten sollte. Da herrschte er mich an: "Also wie habt ihr's denn gemacht?" - "Mit... na..." - ich stotterte - "mit dem, was ich zwischen den Füßen..."

Er schüttelte den Kopf: "Habt ihr gevögelt. . .?" Mir kam das Wort aus seinem Munde merkwürdig vor, aber ich sagte: "Ja" - "Und hast du's auch in den Mund genommen...?" - "Ja." - "Und hast du dir's auch in den Arsch stecken lassen?" - "Ja."

Er schnaufte und seufzte und sagte: "Ach Gott, ach Gott, mein Kind, Todsünden, Todsünden." Ich war ganz weg vor Angst. Er aber meinte: "Da muss ich alles wissen, hörst du? Alles!" Nach einer Weile fuhr er fort: "Das wird aber eine lange Beichte werden und die andern Kinder warten, bleibt nix übrig, als dass du extra beichten kommst, verstehst?"

"Ja, Hochwürden..", stammelte ich. "Gleich nachmittags, so um zwei kommst zu mir".

Josephine ist pünktlich im Pfarrhaus:

Jetzt, da ich ihn außerhalb des Beichtstuhles zum ersten Male wiedersah und sein dickes, rotes Pfaffengesicht mir Respekt erregte und mir außerdem einfiel, dass er von mir das viele wusste, trieb mir die Beschämung und die Angst das Blut ins Gesicht. (..)

Ich schwieg noch immer und schaute zu Boden. "Hör zu!" begann er, fasste mich unterm Kinn und zwang mich, ihm in die Augen zu schauen. "Du weißt, dass du schon gesündigt hast... Unkeuschheit... eine Todsünde. (..)

Er fuhr fort: "Wer weiß, vielleicht bist du ganz verdammt und hast dein Seelenheil schon verwirkt für immer, wenn ich deine Seele noch retten soll, muss ich alles wissen, ganz genau, und du musst es mit Bußfertigkeit erzählen." (...)

Er legte seine Hand leicht auf meine Brust, die schon spitz und hoch unter meiner Bluse hervorstach. Ich spürte die Wärme, die von ihm ausging, und es beruhigte mich, aber mir fiel nichts Arges dabei ein. "Das ist ein Werk des Satans", fuhr er fort, "dass er einem Kind schon die Brüste eines Weibes gibt..." Dabei nahm er meine andere Brust in die zweite Hand. " (..) "Diese Duteln sind Werkzeuge der Wollust... Gott hat sie dem Weibe verliehen, damit sie ihre

Kinder säugen, aber der Teufel hat ein Spielzeug für die Unkeuschen daraus gemacht." (..) "Also wie ist das gewesen?" fragte er wieder. Aber wieder war es mir nicht möglich, davon zu reden. "Gut", meinte er milde, nachdem er eine Weile gewartet hatte, dass ich spreche: "Gut... ich sehe... dein Herz ist rein... und du trägst Scham, von diesen Dingen zu sprechen."

"Ja, Hochwürden", stammelte ich begeistert. "Also", flüsterte er, "ich werde dich fragen und du wirst antworten, oder besser, wenn du nicht sprechen kannst, wirst du mir durch Gebärden zeigen, was du verbrochen hast! Ja?" - "Ich will's. Hochwürden", versprach ich dankbar, nahm seine Hand von meiner Brust und küsste sie inbrünstig. "Ich muss", erläuterte er weiter, "alle Grade und Arten der Unkeuschheit kennen, die du begangen hast. Also beginne. Hast du den Schweif in den Mund genommen?" Ich nickte. "Oft?" Ich nickte wieder.

"Und was hast du mit ihm gemacht... der Reihe nach?" Ich schaute ihn ratlos an. "Hast du mit der Hand gespielt damit?" Ich nickte wieder. "Wie hast du gespielt. . . ?"

Ich stand da, ohne zu wissen, was ich sagen oder tun sollte. "Zeig mir genau", flüsterte er, "wie du's gemacht hast" Meine Ratlosigkeit stieg auf ihren Gipfel. Er lächelte salbungsvoll: "Nimm nur meinen Schweif", sagte er, "an dem geweihten Priester ist alles rein, nichts an ihm ist Sünde und nichts an ihm ist sündig." Ich war sehr erschrocken und rührte mich nicht.

Er fasste mich bei der Hand und flüsterte weiter: "Nimm nur mein Glied und zeige mir alle deine Sünden. Ich leihe dir meinen Leib, damit du vor meinem Angesicht beichtest und dich reinigst." Und damit führte er mich an sein Hosentürl. Ich musste dabei tief unter seinen Bauch greifen und zitterte vor Ehrerbietung dabei. Er knöpfte sich auf, und ein dicker kurzer Schwanz stand aufrecht und steif unter der schwarzen Mauer seiner Hose.

"Wie hast du mit ihm gespielt?" fragte er. Ich war furchtbar verlegen. Aber ich fasste, wenn auch zaghaft, die Nudel, zu der er mich führte, umschloss sie mit der Hand und fuhr zwei-, dreimal schüchtern auf und nieder. Er machte ein ernstes Gesicht und forschte weiter: "Das war alles? Verheimliche mir jetzt nichts... ich sag' es dir!" Ich fuhr noch ein paar Mal hin und her. "Was hast du noch damit getan?" Ich erinnerte mich an den Griff Klementines, fasste ihn mit Daumen und Mittelfinger unter der Eichel und tupfte mit dem Zeigefinger die Vorhaut herab.

Er lehnte sich im Großvaterstuhl zurück. "Was hast du noch für verruchte Künste geübt?" Ich scheute mich, mehr zu tun, ließ ihn beim Schwanz los und lispelte: "In den Mund...hab' ich's genommen ..."

"Wie... ?" Er atmete heftig. "Wie hast du das getan?" Zweifelnd blickte ich ihn an. Aber er schaute voll Ernst und Würde auf mich und meinte: "Bist du bereit? Oder willst du mir undankbar sein für die Gnade, die ich dir erweise? Wisse denn, du bist von aller Sünde schon halb gereinigt, wenn du mich so berührst wie deine Buhlen ... "

Das leuchtete mir außerordentlich ein, und ich pries mich glücklich, daß ich so von den Sünden kommen dürfte.

Wie er also nochmals fragte: "Was hast du noch damit getan", kniete ich ungesäumt nieder und nahm vorsichtig seinen Schwanz in den Mund. "Nur das Spitzel . . . ?" fragte er. Augenblicklich stieß er mir den Storchenschaft tiefer in den Rachen.

"Und sonst nichts?" tönte die Stimme von oben. Ich fuhr mit den Lippen auf und ab, zuzelte und sog an diesem Speer und kitzelte mit der Zunge daran herum, und eine heftige Erregung erfasste mich. Aber ich wusste damals nicht, ob es mehr Angst, Bußfertigkeit oder Geilheit war.

Ich hörte, wie der Kooperator stöhnte: "Ach... ach... so was... so eine Sünderin... ach... ach..."

Und ich bedauerte ihn so sehr, dass ich nachließ, ihm diese Qual nicht länger zu bereiten, sondern aufhörte. Ich ließ seinen Schwanz aus meinem Mund gleiten; trocknete ihn, der in meiner Hand zuckte, mit dem Taschentuch sorgsam ab und stand auf.

Der Kooperator war blaurot im Gesicht und haschte mit der Hand nach mir.

"Und was noch... was hast du mit den Schwänzen, so du gehabt hast... noch getan?"

"Unkeuschheit getrieben, Hochwürden", flüsterte ich.

"Das weiß ich", flüsterte er, nach Atem ringend. "Du hast mir jetzt drei Arten davon gezeigt... hast dich von drei Arten gereinigt... du hast aber noch mehr mit einem Schwanz getan... willst du jetzt leugnen... ?"

"Nein, Hochwürden ..." "Also, was war's, was du getan hast. . . ?"

"Gevögelt habe ich, Hochwürden ..."

"Wie gevögelt. . . ?" "Na . . . gevögelt", wiederholte ich.

"Damit weiß ich gar nichts", brauste er auf, "du musst mir zeigen, wie du's gemacht hast."

Ich war wieder ratlos. Meine Röcke aufzuheben und mich selbst mit seinem Schweif zu vögeln, traute ich mich doch nicht.

"Soll ich dir's vielleicht zeigen, wie du's gemacht hast?" fragte er. "Soll ich dich selber fragen?"

"Ja..." Ich war jetzt selbst begierig, dass alles geschehen möge, und war froh zugleich, denn mit ihm schien es ja keine Sünde, sondern ein Mittel, die Sünde abzubüßen. Und da ich so lange schon keinen Schwanz im Mund oder sonstwo gehabt hatte, war mir bei diesem Schlecken doch der Wunsch erwacht, diesen Pfeil auch in das Zentrum gestoßen zu kriegen.

Der Kooperator stand auf und führte mich zum Bett. "Wie hast du's gemacht?"

Ich sagte: "Hochwürden wissen schon ..."

"Nichts weiß ich", fiel er ein, "du musst mir alles sagen. Hast du dich niedergelegt oder bist du oben gelegen ... ?"

"Einmal so und dann wieder so... Hochwürden..."

"Also wie bist du unten gelegen . . . ?"

Ich legte mich, wie ich stand, quer mit dem Rücken über das Bett. Meine Beine hingen über den Rand herab.

"So bist du gelegen?"

"Ja."

"Da wirst du aber wohl schwerlich was angestellt haben", meinte er, "da kann dir ja der böse Versucher nicht an den Leib... was hast du dann noch gemacht ... oder hat er dir die Röcke aufgehoben... ?"

"Ja."

"So vielleicht... ?"

Er streifte mit einem Ruck meine Kleider in die Höhe, so dass meine nackten Schenkel und die blondbraune, frisch-behaarte Grotte freilagen. "War es so?" fragte er.

"Ja . . . Hochwürden", gab ich liegend zur Antwort.

Er schob meine Knie auseinander: "Und so ... ?" "Ja ..."

Er trat zwischen meine Beine, und sein dicker Bauch lag auf dem meinigen, obwohl der Herr Kooperator stand. "Und ist der Schweif so zu dir hineingekommen, um dir fleischliche Lüste zu bereiten?" Stehend schob er mir seine geweihte Kerze, die ganz warm war, an die Öffnung. Ich musste, als ich das verspürte, ihm entgegenstoßen. Langsam, sehr langsam drang er ein. Der Kooperator, dessen Gesicht ich nicht sah, keuchte laut. Ich hielt mit meiner Muschel seinen Stiel umklammert, der ziemlich weit eingedrungen war.

Jetzt wollte ich auch gevögelt sein. Da es keine Sünde war, erst recht. Ich lag da, mit einem Gefühl, in das sich Stauen, Wollust, Freude und Lachlust mengten und in dem meine Befangenheit sich endlich löste. Ich fing an zu begreifen, dass der Herr Kooperator eine Komödie spielte und es einfach darauf abgesehen hatte, mich zu pudern. Aber ich war entschlossen, diese Komödie mitzumachen, mir nichts merken zu lassen, und im übrigen glaubte ich doch daran, dass der Herr Kooperator die Macht habe, mich von meinen Sünden zu absolvieren. Wie er nun so mit seinem Pfahl in meinem Fleische steckte und nicht hin- noch herfahren wollte, nur schnaufte, begann ich mit dem Popo auf- und nieder zu hüpfen, wodurch sein Keuchen sich nur vermehrte. "Hochwürden . . .", flüsterte ich.

"Was denn?" fragte er schnaubend.

"So ist's nicht gewesen", sagte ich leise.

"Wie denn . . . ?"

"Hin und her, aus und ein ist er mir gefahren." Er begann vorsichtig, aber kräftig und rasch zu stoßen. "So vielleicht?"

"Ach...", rief ich, von Wollustschauern durchzuckt, "ach... ja... so... nur schneller... Hochwürden... schneller..."

"Brav, mein Kind... brav...", keuchte er, "so... sag mir alles, wie es war... sprich nur..."

Er konnte nicht weiterreden, so stürmisch flog sein Atem und so heftig remmelte er.

Ich ließ mich nicht weiter aufmuntern: "Ach... ach... so war's... so ist's gut... besser... Hochwürden... spritzen Sie... mir kommt's... mir kommt's... ich kann nichts dafür... aber... Hochwürden... der Schwanz ist so gut... so viel gut ist das, was Hochwürden tun..."

Er stützte seine Hände auf und war über mich gebeugt, so weit es sein fetter Bauch gestattete. Sein dunkles breites Gesicht war blau angelaufen. Er sah mich mit Augen an wie ein abgestochenes Kalb, remmelte wie ein Ziegenbock und flüsterte: "Nimm nur den Gnadenhammer ... so... so... das schadet dir nichts... nimm nur Mäderl... spritzen soll ich... das willst du auch... ? Also gut, ich werde spritzen..."

"Hochwürden", fiel ich ihm ins Wort, "Hochwürden, ich hab auch mit der Brust dabei gesündigt."

"Wieso... ?" Er glotzte mich fragend an.

"Weil...ach...ach...mir kommt's schon wieder... weil ich mir beim Vögeln hab immer die Duterln streicheln und küssen und abzuzeln lassen." Ich sagte das, damit er es tue, denn ich fühlte den Wunsch, meine Brüste gepresst und gestreichelt zu bekommen. Aber seine Fettleibigkeit hinderte ihn, auch meine Brüste zu bedienen. Mit den Händen musste er sich auf dem Bett stützen, und mit dem Kopf erreichte er mich überhaupt nicht. "Das kommt... später... später... will ich deine Duterln hernehmen", sagte er stoßend. "Laß mich zuerst spritzen... ich... beweg dich nur, Muzerl, das ist mir angenehm, reib nur dein Fotzerl, dein süßes, hin und her... ach du kannst es gut... sehr gut kannst du's... lass mich nur ausspritzen, dann werd ich deine schönen kleinen Duterln schon noch hernehmen... so... mir kommt'... ist das süß..." Und indem er so stammelte, platzte ihm der Samen los, und ein großer Strom flutete aus ihm zu mir herüber.

Als er fertig war, sagte er mit Würde: "Du hast gehört, meine Tochter, was ich gesprochen habe... Siehe, ich habe die Reden des Erzfeindes und des Verführers nachgeahmt, in deinem Interesse... damit auch die unflätigen Worte, die du in buhlerischer Umarmung vernommen hast, ihre böse Gewalt über dich verlieren."

Ich saß auf dem Bettrand und wischte mit meinem Sacktuch die Überschwemmung fort, die der Kooperator zwischen meinen Beinen angerichtet hatte. Und ich merkte sehr wohl, was er jetzt mir vorlügen wollte. Aber ich sagte nichts. Gevögelt war eben gevögelt, der Kooperator war für mich jetzt wie der Herr Horak oder der Herr Ekhardt. Nur interessierte er mich doch mehr, weil er ja viel feiner war als diese und weil ich bei alledem sehr viel Respekt vor ihm hatte. Und dann auch, weil ich ja auch gern zu ihm hielt, da er für mich den Vorzug hatte, mich doppelt zu erfreuen, erstens durch seinen Gnadenhammer und zweitens durch seinen Sündenablass, an den ich noch immer glaubte. (..)

So ähnlich geht es noch ein paar Seiten weiter. Endlich kennt der Herr Kooperator alle Sünden der Josephine aus der gemeinsamen Praxis und ist völlig befriedigt, das Beichtgespräch beendet:

Er stand dabei und knöpfelte seine Hose zu. Dann machte ich mich zurecht, und als ich mein Kleid wieder geschlossen hatte, nicht ohne dass der Kooperator vorher von meinen Brüsten tätschelnd Abschied nahm, wartete ich der weiteren Dinge. Aber es kam nichts. Der Kooperator sagte: "Geh jetzt, meine Tochter, ich werde heute für dich beten, und morgen kommst du in der Früh zu mir in die Kirche beichten..."
